

St. Peter im Schwarzwald

Ehemalige Benediktinerabtei und Stiftskirche St. Peter

Zähringergrablege

Die Zähringer, mächtigste Herrscherfamilie des 12. Jahrhunderts im Gebiet des alten Herzogtums Schwaben, sind Gründer von Bern, Burgdorf, Freiburg im Breisgau und Freiburg im Üechtland. Sie sterben 1218 aus, ihre Erben sind die Kyburger, nach deren Aussterben die Habsburger. Die Benediktinerabtei St. Peter wird das Hauskloster der Zähringer. 1093 besiedeln sie die Neugründung mit Hirsauer Benediktinermönchen. Das Kloster wird zur Grablege der Zähringer. Die Erinnerung an die Gründer und der von ihnen gewährten Rechte wird im Kloster bis ins 18. Jahrhundert lebendig gehalten, sie dient jetzt als Abwehr gegen die Ansprüche des Wiener Kaiserhauses in vorderösterreichischen Landen. Mehr als 500 Jahre nach dem Aussterben der Zähringer wird deshalb in der neuen Stiftskirche von St. Peter eines der merkwürdigsten Familiendenkmäler errichtet: Der geniale Bildhauer Joseph Anton Feuchtmayer stellt 1730–1731 anstelle der sonst üblichen Heiligen lebensgrosse Alabasterplastiken aller Zähringerherzöge an die Langhauspfeiler. Feuchtmayers Herzöge sind ganz in Weiss, muten an wie aus Porzellan, aber ein Saum oder ein blinkendes Schwert ist plötzlich golden oder silbern ausgeschmückt. Sie stellen mit ihren dramatisch-expressiven Gesten eine barocke Interpretation der mittelalterlichen Herzöge dar.

Kirchenbau 1724–1730

Das Kloster und die mittelalterliche Kirche werden noch im 17. Jahrhundert zweimal gebrandschatzt (1644 durch die Franzosen, 1678 durch die Österreicher), aber immer wieder restauriert und wiederaufgebaut. Erst nach dem Frieden von Rastatt (1714) kehrt Sicherheit ein. Abt Ulrich Bürgi lässt schon bald nach seiner Amtseinssetzung 1719 vom Vorarlberger Peter Thumb Pläne für eine Neuplanung des Klosters ausarbeiten. 1724 schliesst der Konvent den Vertrag für einen Kirchenneubau. Die alte Kirche und der Nordturm werden vorgängig abgebrochen, ihr Standort kann aufgrund des ersten Projektplanes von 1724 östlich, anstelle des heutigen Nordflügels, lokalisiert werden. Thumbs Bautrupp und sein Palier Jakob Felder arbeiten schnell. Bereits im Frühjahr 1727 beginnt der Stuckateurtrupp von Johann Baptist (Giovan Battista) Clerici aus Meride im Tessin mit dem Bandelwerkstück der Gewölbe und wenig später erstellt der noch wenig bekannte Franz Joseph Spiegler die Deckenfresken. Am 29. Oktober 1727 kann die Kirche, allerdings noch ohne Ausstattung, geweiht werden.

Für die Bildhauerarbeiten engagiert das Kloster den 32-jährigen Joseph Anton Feuchtmayer, der von 1728 bis 1730 alle Stein- und Alabasterbildwerke an der Fassade und im Innern herstellt, u. a. die oben beschriebenen Sittferbildnisse. Noch jünger ist Bildhauer Christian Wentzinger, der mit der Taufsteingruppe und (vermutlich) des Orgelprospektes in St. Peter sein erstes bekanntes Werk schafft. Die Stuckmarmorarbeiten der Altäre sind Werke der Stuckateure Clerici. Ein einziges Werk

aus der Vorgängerkirche findet Verwendung: das Hochaltarbild von Johann Christoph Storer von 1661

Thumb, Spiegler, Feuchtmayer und Wentzinger stehen mit ihren Arbeiten in St. Peter am Anfang von bedeutenden Karrieren. Abt Ulrich Bürgi und der Konvent beweisen mit deren Beauftragungen ein gutes Gespür, auch wenn finanzielle Überlegungen Hauptgrund für die Wahl von noch wenig bekannten Meistern sind.

Neubau der Abtei- und Konventgebäude 1731–1760

Die streng symmetrische Anlage mit zwei Innenhöfen wird erst 1731 begonnen. Thumb hat seinen ersten Entwurf zur Fassadengestaltung inzwischen überarbeitet, die Geschosshöhe ist nun auf zwei Geschosse reduziert, die Westfassadengliederung geändert. 1739, beim Tod von Abt Ulrich, sind die Abtei (Westflügel) und der Mittelflügel mit der Bibliothek vollendet, die Bibliothek allerdings erst im Rohbau. Abt Benedikt (1739–1749) stellt den Bau sofort ein. Erst mit der Wahl des 34-jährigen Abtes Philipp Jakob Steyrer wird an der Bibliothek weitergearbeitet. Sie kann 1752 vollendet werden. Im gleichen Jahr erfolgt die Grundsteinlegung der Klausurbauten um den Osthof. Die alten Klausurgebäude werden abgebrochen und von 1752 bis 1760 entsprechend dem barocken Gesamtprojekt neu erstellt. Die Ausführung besorgt nun Thumbs ehemaliger Palier, der Vorarlberger Johann Willam.

19. und 20. Jahrhundert

1806 teilt das Schwarzwaldkloster das Schicksal von St. Blasien, trotz des unermüdlichen Einsatzes des letzten Abtes Ignaz Speckle um eine Rettung. Dem Geldbedarf des neuen badischen Grossherzogs von Napoleons Gnaden hat er nichts entgegenzusetzen. Der neue Besitzer lässt vorerst einmal alles, was von Wert scheint und entfernt werden kann, abtransportieren. Vieles ist heute spurlos verschwunden. Die Gebäude haben aber überdauert, sie werden 1842 der neugegründeten Erzdiözese Freiburg überlassen, die darin ein Priesterseminar einrichtet.

Die Kirche wird 1874 im spätnazarenischen Stil restauriert. Anders als bei der gleichzeitigen Restauration der Klosterkirche Engelberg werden aber die Feuchtmayer-Statuen wegen Geldmangels nicht durch «frömmere» Figuren ersetzt. Eine restaurative Teil-Rückführung in den barocken Zustand erfolgt 1961–1966. Die Bankzone und Boden bleiben aber modern und die Fresken von Franz Joseph Spiegler sind bis heute unter den nazarenischen Übermalungen verdeckt. Eine letzte Restaurierung von Kirche und Bibliothek erfolgt 1992–1993.¹

¹ Allerdings sind die barockfeindlichen Korrekturen und Übermalungen der Fresken von Franz Joseph Spiegler aus 1874 noch immer vorhanden, sodass weder sein Kolorit noch seine lockere Formgebung ersichtlich sind.

Die Bibliothek von St. Peter im Schwarzwald

Ausbau und Ausstattung 1749–1752

Die Bibliothek befindet sich im ersten Obergeschoss des um ein Mezzaningeschoss erhöhten Mittelrisalites im Querflügel. Sie wird 1737 unter Abt Ulrich Bürgi von Peter Thumbs Bautrupp begonnen. Nach dem Tod von Abt Ulrich 1739 wird der Rohbau gestoppt. Nach zehnjährigem Unterbruch der Bauarbeiten wird 1749, im Jahr der Wahl des 34-jährigen Philipp Jakob Steyrer zum Abt, wieder an der Bibliothek weitergearbeitet. Ende Juli 1750 ist das Gewölbe erstellt. Der Wessobrunner Stuckateur Johann Georg Gigl, mit dem Thumb seit dem Aufkommen des Rokoko zusammenarbeitet, vollendet bis Ende Jahr die virtuosen Rokokostuckaturen. Die Deckengemälde werden 1751 erstellt. Sie sind die wohl bedeutendste Schöpfung des 47-jährigen Benedikt Gambs, der drei Wochen nach Vollendung stirbt. 1752 erfolgt die Ausstattung durch den Bildhauer und Schreiner Matthias Faller. Er erstellt nebst den Bücherschränken zwölf Balustradenfiguren nach Modellen Wentzingers. Sechs der Statuen sind in der Freiburger Universitätsbibliothek, wohin sie 1806 mit dem Bücherbestand verfrachtet werden, spurlos verschwunden.

Das Bild- und Ausstattungsprogramm im Sinne der Aufklärung dieses «schönstem Rokokoraumes im Breisgau» hat Abt Philipp entworfen. Die 1752 vollendete Bibliothek ist der Stolz des jungen Abtes, der sie den Besuchern immer als erstes zeigt. Der Raum, ähnlich gross wie Rheinau oder St. Urban, aber bedeutend reicher ausgestattet, weist ursprünglich beidseits Fenster auf, die dann aber gegen Osten (zum Gang) nach der Brandkatastrophe von St. Blasien geschlossen werden.

1806

Der wertvolle Bibliothekbestand von St. Peter, der 20 000 Bände umfasst, wird nach der entschädigungslosen Enteignung des Klosters durch Baden beschlagnahmt. Alle Handschriften, sämtliche Wiegendrucke und etwa 1400 der wertvollsten Bände, im Katalog oft als «rarissimum» gekennzeichnet, werden in die Hofbibliothek Karlsruhe geführt; der Zahl nach höchstens sieben Prozent des Gesamtbestandes, dem Wert nach jedoch das Kostbarste, das Herzstück. Der übrige Bücherbestand fällt an die Freiburger Universitätsbibliothek, die für sich etwa 1000 Bände beansprucht. Trotzdem schafft es Abt Ignaz Speckle, für die neue Pfarrbibliothek 920 Titel zu retten. Vieles wandert in Antiquariate und Papiermühlen, wird verschleudert oder bei Belegung der längst leeren Klosterräume durch kranke österreichische Soldaten im Freiheitskrieg 1813 als Brenn- und Heizmaterial verfeuert.

Der Rokokoraum von St. Peter wird vom neuen Ortspfarrer, der im Südwestflügel des Klosters einen Haushalt einrichtet, als Lagerraum für Äpfel und Hanf benutzt, bis die Bibliothek ab 1842 vom neuen Betreiber, dem Priesterseminar, wieder mit Büchern ausgestattet wird.

Heute

Zwar sind die geraubten alten Bücher nicht mehr zurückgekehrt. Immerhin haben dies

ein Erd- und ein Himmelsglobus von 1784 geschafft, sie sind wieder im mustergültig restaurierten Rokokosaal zu bestaunen. Die Bücher, die heute die Regale füllen und den Eindruck einer nie gestörten Klosterbibliothek wiedergeben, sind Bestände des Seminars. Von 30 000 Büchern und Folianten ist die Hälfte historischer Bestand (mit 119 Inkunabeln). Auch die erwähnten geretteten 920 Titel sind wieder an alter Stelle. Damit hat mit St. Peter wenigstens eine deutsche Klosterbibliothek nicht nur als Architekturdenkmal überlebt.

Pius Bieri 2009

Benutzte Einzeldarstellungen:

Mühleisen, Hans-Otto (Hrsg.): St. Peter im Schwarzwald, München 1977.

Mühleisen, Hans-Otto: St. Peter im Schwarzwald, Gr. Kunstführer Bd. 62, Regensburg 1995.

Läufer, Josef: Pfarrechronik St. Peter, Freiburg 1992.

Pank, Hermann: Bibliothek des Priesterseminars St. Peter (Schwarzwald), in Handbuch der historischen Buchbestände in Deutschland, Hildesheim 1989. Link:

[http://www.b2i.de/fabian?Priesterseminar_\(St._Peter/Schwarzwald\)](http://www.b2i.de/fabian?Priesterseminar_(St._Peter/Schwarzwald))

Textdokument aus

<http://www.sueddeutscher-barock.ch>

Der vorliegende Text ist unter dem Label `{{CC-nc-by}}` für nichtkommerzielle Zwecke und mit Nennung des Autors frei verwendbar.